

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 5

Artikel: Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie : Vortrag gehalten im
Januar 1938 vor der Schweizer-Offiziers-Gesellschaft

Autor: Speidel, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie

Vortrag,

gehalten im Januar 1938 vor der Schweizer Offiziers-Gesellschaft,

von Major im Generalstab *Dr. Hans Speidel*.

Der Vernichtungsgedanke in der Operationslehre und hierzu die Zusammenfassung aller Kräfte gehören zu den ewigen Gesetzen der Kriegführung. In zeit- und raumbedingtem Wechsel von Hannibal und Cäsar über den Grossen Friedrich bis zu Napoleon, Moltke und Schlieffen wurden die Lehren der Schwerpunktbildung praktisch verwirklicht oder theoretisch niedergelegt.

Der *Taktische Schwerpunkt* wird im wesentlichen verwirklicht durch das Erringen der Feuerüberlegenheit, durch richtiges Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie zum Niederkämpfen des Gegners. In den Gefechtsvorschriften aller Länder wird die innigste Verbindung von Infanterie und Artillerie gefordert; sie spielt bei Truppenübungen und Uebungsreisen eine bedeutsame Rolle, vor allem aber werden im Fachschrifttum unablässig Wege zur Verwirklichung der allgemein anerkannten Grundgesetze gesucht.

Die praktische Durchführung hat aber nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden bei der Ausbildung, vor allem bei Truppenübungen Schwierigkeiten aufgezeigt, die vielfach durch Einsicht und Schulung behoben werden könnten.

Das Endziel des Zusammenwirkens von Infanterie und Artillerie ist die gemeinsame stärkste Krätesammlung und -ausstrahlung. Die entscheidende Kräteausstrahlung liegt immer noch bei der Infanterie: im Herantragen und Einbruch der Stosskraft. Deshalb muss der Artillerist zeitlich und räumlich so eingreifen, dass er der um die Kraftentfaltung ringenden Infanterie da hilft, wo es notwendig ist, und nicht, wo es am leichtesten und vielleicht äusserlich wirksamsten scheint.

Das Heft 5 der deutschen Ausbildungsvorschrift für die Artillerie beginnt mit den Worten: «Aufgabe der Artillerie ist es, mit der Gewalt des Feuers rechtzeitig die Kräfte des Feindes zu zerschlagen und hierdurch der eigenen Infanterie zum Siege zu verhelfen.

Biagsamkeit, Reichweite und Schwenkbarkeit ihrer Flugbahnen machen es der Artillerie möglich, sich allen taktischen Lagen schnell anzupassen. Die zerstörende Kraft und der seelische Eindruck des Geschosses geben ihrem Kampfe das Gepräge.

Ueberraschungen, zeitliche und räumliche Zusammenfassung sowie die grosse Geschwindigkeit des Feuers steigern seine Wirkung.

Zur Entfaltung gelangt dieses Machtmittel aber erst in der Hand des artilleristischen Führers, der, angefangen vom Geschützführer und seiner Bedienung, durchdrungen ist von dem Willen, schnell und mit allen Mitteln, wie und wo es auch sei, die Feuerüberlegenheit über den Gegner zu erringen und zu behalten, um seine Entschlussfähigkeit und Widerstandskraft zu brechen.»

Die Ziffer 330 der deutschen Vorschrift «Die Truppenführung» sagt: «Das Zusammenwirken der angreifenden Infanterie und der sie unterstützenden Artillerie gibt dem Verlauf des Angriffs das Gepräge. Die Tätigkeit beider Waffen lässt sich während seiner ganzen Dauer zeitlich und räumlich nicht trennen.» Die Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie soll also der von der Infanterie und ihren eigenen gliederungsmässig unterstellten Waffen gleichen.

Diese Sätze der deutschen Führungs- und Ausbildungsvorschrift dürfen der heutigen Betrachtung zu Grunde gelegt werden.

Erziehung und Ausbildung zum Zusammenwirken.

Artilleristische Grundbegriffe.

Das ideelle gegenseitige Sichverstehen der beiden Hauptwaffen — also der Waffenkameradschaft im besten Sinne — ist im Frieden ein *Erziehungsproblem*. Es gab und gibt Zeiten in jeder Armee, wo Kastengeist und Ueberheblichkeit zu einer Trennung der einzelnen Waffen, zum mindesten zu einer gewissen Scheu vor einander führen können, wodurch im Ernstfalle *immer* die Infanterie der leidende Teil sein wird. Der jetzige deutsche Artillerie-Inspekteur hat vor einem Jahrzehnt in seiner Schrift «Artilleristisches für Nichtartilleristen» geschrieben: «Man gebraucht so oft und so gerne das Wort Schwesterwaffen, aber ich habe in keiner Vorschrift finden können, dass die Artillerie ein Stiefkind sei.» Das war wohl etwas stark pointiert, wurde aber von uns Infanteristen beherzigt.

Zur einheitlichen Durchbildung der Offiziere haben wir in Deutschland die Kriegsschule, die neben den sachlichen Anfangskenntnissen die Basis für ein ideelles Verständnis der Waffen geben soll. In Frankreich erfolgt eine getrennte Ausbildung der Offiziers-Anwärter schon bei Ausbildungsbeginn auf der Ecole Polytechnique und in St-Cyr.

Bei Einteilung der Standorte wurden in Deutschland nach Möglichkeit Infanterie und Artillerie zusammengelegt, um neben der praktischen Zusammenarbeit auch die persönliche zu fördern.

Jeder Truppenführer wird für die Pflege der Kameradschaft zwischen den Waffen sorgen, die noch über «Hubertus» und «Barbara» hinausgehen muss. Hier setzt eine Erziehung des höheren Truppenführers ein, die ähnlich der des Regimentskommandeurs gegenüber seinem Offizierskorps ist. Eine solche Erziehung ist natürlich bei einer Milizausbildung besonders schwierig, ihre Verwirklichung wird sich aber immer lohnen. Ein weiteres: Ein Führer eines gemischten Verbandes, der eine Vorliebe für eine bestimmte Waffe zur Schau trägt, schadet dem wirksamen Zusammenwirken der Waffen und einem wahren Vertrauen.

Soviel zur Erziehung; nun zur *Ausbildung* für ein Zusammenwirken. Es wird häufiger Sache der Artillerie sein, für Zusammenwirken und Verbindung mit der Infanterie zu sorgen. Trotzdem muss jeder Infanterist im eigensten Interesse der Artillerie entgegenkommen, wo er nur kann. Dazu müssen aber alle Waffen *eine* Sprache sprechen, und jeder Infanterist vom niedersten Führer bis zum höchsten sollte um die *artilleristischen Grundbegriffe* wissen: die Feuerarten, Feuerformen und die taktischen Feuerbegriffe. Für den Nichtartilleristen seien sie kurz in Erinnerung gebracht:

Unter *Feuerarten* versteht man z. B. das geschützweise Feuern, Gruppenfeuern, Salven- und Lagenfeuer; die Anwendungsmöglichkeiten sollen ausser Betracht bleiben. Zu den Feuerarten gehört auch der Feuerüberfall, d. h. überraschendes, auf ein Ziel mit grosser Feuergeschwindigkeit meist im Gruppenfeuer abgegebenes Feuer von kurzer Dauer. Die seelische Wirkung eines Feuerüberfalles ist durch die Ueberraschung und die Zusammenballung des Feuers besonders gross: daher Anwendung dieser Feuerart gegen Augenblicksziele, zum Niederhalten des Feindes und zum Erzielen moralischer Wirkung in Angriff und Abwehr.

Die *Feuerformen*: Für Feueranforderung und Befehlerteilung unterscheidet man folgende Feuerformen:

Das *Störungsfeuer* ist je nach Lage, Zeit und Munitionseinsatz unregelmässig abgegebenes Feuer zum Stören und Beunruhigen des Feindes. Es muss nach einer ausländischen Definition, frei von jedem Schema, sadistisch aufgezogen werden. Voraussetzung für den Erfolg sind gute Schiessunterlagen, z. B. Grundlagen von Tagesschiessen und zutreffende Wettermeldungen.

Das *Zerstörungsf Feuer* soll das Ziel zerstören, z. B. ein Mg.-Nest, eine Batterie, einen Beobachtungsstand. Es ist ein auf Einschossen aufgebautes Wirkungsschiessen. Je nach Lage, Art und Auftrag des Zieles finden die vorher erwähnten verschiedenen Feuerarten Anwendung.

Das *Notfeuer* ist ein von der *leichten* Artillerie — schwere Batterien werden also für Notfeuer nicht eingesetzt — im Einvernehmen mit der Infanterie und gemeinsam mit deren schweren Waffen zur Abwehr eines Angriffes vorbereiteter, räumlich und zeitlich begrenzter Feuerschutz. Es liegt vor besonders gefährdeten Stellen und wird auf Zeichen oder Befehl ausgelöst. Die Batterien geben hierzu mit grosser Feuergeschwindigkeit Gruppenfeuer ab. Die Artillerie kann nicht die ganze Front durch Notfeuer schützen, man muss hier weise Beschränkung walten lassen, denn jedes Notfeuer bedeutet hohen Munitionseinsatz. Sparsamkeit in der Anforderung ist ein Gewissensgebot für den Infanteristen.

Im Krieg ist das damals als «*Sperrfeuer*» bezeichnete Notfeuer jedem Westfrontkämpfer wohlvertraut gewesen: als Schutz bei der Abwehr, als Fegefeuer beim Angriff.

Das Sperrfeuer, ein vor dem Kriege unbekannter Begriff, wurde auf beiden Seiten vielfach zu einem Schiessen ohne ausgesprochene Absicht zu treffen, mehr um zu schrecken. General der Infanterie Geyer bezeichnete einmal das Sperrfeuerschiessen des Krieges in seinen Auswüchsen ein «Beruhigungspulver unkluger Infanterie und gläubiger höherer Stäbe»! Auf Menschenkraft und Munition wurde mit dem Sperrfeuer hereingehaust — der relative Wert blieb meist gering.

Der Begriff des «Sperrfeuers» fiel also bei uns, und das *Notfeuer* soll seinen Sinn und Zweck erfüllen.

Nach Feuerart und -formen die taktischen *Feuerbegriffe*:

Niederhalten soll den Feind zwingen, Deckung zu nehmen, und das Bedienen der Waffen, vor allem der schweren, zeitweise unmöglich machen. Hierzu werden Feuerüberfälle mehrerer oder einzelner Batterien in unregelmässigem Wechsel mit Störungsfeuer einzelner Geschütze ausgelöst. Frage: Steht der Munitionseinsatz im Verhältnis zum Erfolg? Das Niederhalten wird vor allem beim Angriff auf einen flüchtig eingebauten Gegner gegeben sein.

Niederkämpfen soll den Feind vernichten und sein Gerät zerstören. Erfordernis: Zeit, sichere Schiessgrundlagen und viel Munition. Es wird meist gegen einen gut eingebauten Gegner und gegen Artillerie in Frage kommen. Beim Niederkämpfen

eines Zieles ist ein häufig unregelmässiger Wechsel der verschiedenen Feuerformen und Feuerarten zu Ueberraschung und Täuschung des Feindes zweckmässig.

Blenden: In entscheidenden Gefechtsaugenblicken sollen die feindlichen Beobachtungsstellen der Artillerie und die schweren Waffen der Infanterie ausgeschaltet werden. Die notwendige undurchsichtige Nebelwolke wird durch Nebelbeschuss gebildet und unterhalten. Das Bilden der Nebelwolke erfolgt mit erhöhter Feuertätigkeit meist im Gruppenfeuer, das Unterhalten der Wand im ruhigen Feuer, wobei Feuergeschwindigkeit und Feuerart sich im Einzelfall nach der Wetterlage richten.

Wenn also der *Infanterist Artillerie-Unterstützung* haben will, dann muss er klar sagen,

- a) welche Feuerformen er haben will: Störungsfeuer, Zerstörungsfeuer oder Notfeuer, und
- b) wie er das Ziel bekämpft wissen möchte, soll es niedergehalten, niedergekämpft oder geblendet werden.

Ob die Wünsche erfüllt werden können, kann oft nur der Artillerist unter Berücksichtigung der allgemeinen und der Munitionslage entscheiden.

Jede Kenntnis von taktischen Bedürfnissen der Schwesterwaffe kann nur durch *systematischen Unterricht* vermittelt werden. Eine ausreichende Kenntnis der gegenseitigen Ausbildungsvorschriften ist hierzu Vorbedingung. Jeder Artillerist, auch in niederen Dienstgraden, sollte über die Taktik des Infanterie-Bataillons und Infanterie-Regiments unterrichtet sein und umgekehrt. Für die Offiziere in gemischten Standorten bietet sich bei richtiger Anleitung genügend Gelegenheit, bei Planübungen und Kriegsspielen beide Waffen in ihren Grundprinzipien kennen zu lernen. Wir Infanteristen müssen aber zugestehen, dass oftmals die Belange der Artillerie nicht so ausführlich behandelt werden wie die der anderen Waffen. Aber nicht nur in gemischten Standorten sollte dies möglich sein, sondern in allen Standorten, auch bei den kleinsten Einheiten. Bei den Mg.- und J. G.-Kompagnien der Infanterie-Regimenter müssen Aufgaben und Möglichkeiten der Artillerie und eine einheitliche Zielbezeichnung den Unterführern in Fleisch und Blut übergegangen sein. Und dabei sollte gerade den Führern und Unterführern der schweren Waffen der Infanterie immer wieder gesagt werden, dass es nicht allein den Organen der Artillerie überlassen werden darf, sich um Verbindung zu bemühen: auch von infanteristischer Seite aus muss alles denkbar mögliche für das Zusammenwirken und damit für den Schlachterfolg getan werden.

Schulung der Infanterie im Suchen nach den Beobachtern der schweren Waffen und besonders der Artillerie und im Halten dauernder enger Verbindung mit ihnen und umgekehrt, ist ein wichtiger Schritt für enges Zusammenarbeiten.

Vielfach sind Mg.- und J. G.-Kompagnien im Kampfe aufgeteilt; da scheint es eine zweckmässige Aufgabe der Chefs dieser Einheiten zu sein, Mittler zwischen den schweren Waffen der Infanterie und der Artillerie zu sein.

Eine solche Verbindung kann selbstverständlich nicht regimentmässig niedergelegt werden, sie wird aber von Fall zu Fall befohlen werden können. Auch französischerseits wird im militärischen Schrifttum der Einsatz von besonderen Infanterie-Offizieren de liaison bzw. zur Orientierung für zweckmässig gehalten — Offiziere, die dann aber eine besondere Ausbildung für diesen Zweig hinter sich haben.

Zum Verständnis aller Führer und Geführten untereinander ist die *gegenseitige Kommandierung* von Führern und Unterführern zu der Schwesterwaffe mit das beste Erziehungs- und Ausbildungsmittel. Denn jedes praktische Miterleben der Tätigkeit der anderen Waffe nützt dem Verständnis am meisten, zumal wenn eine gewisse theoretische Basis vorhanden ist.

General Lugand schreibt hierzu in der «Revue d'artillerie»:

«Ein hervorragendes Hilfsmittel ist das Vorwärtstreiben der Ausbildung infanteristischer Beobachter. Sie würde vorteilhaft durch Abkommandierung von ‚Beobachtern‘ oder mindestens eines Lehrers zur Artillerie und zur Luftwaffe ergänzt. Sie können sich dort in durchgebildete Methoden einschalten und mit den dort üblichen Hilfsmitteln vertraut machen; sie lernen die *gleiche Befehlssprache* zu sprechen; viele Missverständnisse können so vermieden werden durch Vertiefung des unentbehrlichen Kontaktes.»

Eine weitere Ausbildungsmöglichkeit sind häufige *Rahmenübungen* mit dem Aufbau des gesamten Befehls- und Verbindungsapparates zur Schulung des Zusammenarbeitens. Dann muss aber die feindliche Artillerie in ihrer gesamten Tiefe dargestellt werden.

Bei solchen Uebungen können Wendigkeit der Feuerleitung und Zeitdauer bis zur Auswirkung des Artillerie-Einsatzes geprüft und festgestellt werden.

Befruchtend wirkt auch eine *gegenseitige Teilnahme* beider Waffen an Scharfschiessen. Sie wird dadurch erleichtert, dass ja die schweren Infanterie-Waffen und die Artillerie mit gleichen Richtmitteln und im grossen auch gleichen Systemen arbeiten.

Der Artillerist soll sehen, was der Infanterist mit seinem schweren Maschinengewehr aus verdeckter Stellung mit indirektem Richten trifft, und der Infanterist kommt zu Beruhigung und Achtung, wenn er ein gut geleitetes und gut vorbereitetes Scharfschiessen der Artillerie miterlebt.

Feuerleitungsübungen bei der Artillerie durch Infanterie-Beobachter der schweren Waffen sind zweckmässig, denn dann wird von selbst erreicht, dass alle Waffen die gleiche Sprache sprechen — das spart im Ernstfalle Blut.

Das Artillerie-Verbindungskommando.

Das Artillerie-Verbindungskommando nimmt einen besonders bedeutsamen Platz in der Frage des Zusammenwirkens ein. Das A. V. K. einer Artillerieabteilung wird meistens bei *der* Infanterie-Einheit eingesetzt, die besonders unterstützt werden soll, d. h. also z. B. beim Angriff beim Schwerpunkts-Bataillon. Das A. V. K. hat nach der deutschen Vorschrift folgende Aufgaben: «Die *Infanterie* zu unterrichten: über die Gliederung der sie unterstützenden Artillerie, über die Lage des Abteilungsgefechtsstandes, der Beobachtungsstellen und Feuerstellungen, ferner über die artilleristische Beobachtungs- und Wirkungsmöglichkeit in den Gefechtsstreifen, über Zielpunktbezeichnungen der Artillerie und vorbereitende Zusammenfassungen sowie über die Entsendung vorgeschobener Beobachter.

Seiner Abteilung laufend zu melden die Gliederung und die Gefechtsabsichten der von ihr zu unterstützenden Infanterie, die vorderste Linie, die Lage der Gefechtsstände der infanteristischen Führer, den Wirkungsbereich der schweren Waffen der Infanterie sowie vor allem die Wünsche der Infanterie auf Artillerie-Unterstützung nach Raum und Zeit. Meldungen über den Feind und über Veränderungen der eigenen Lage sind stets sofort weiterzugeben.

Um die Wirkung der Artillerie voll zur Ausnutzung zu bringen, hat der Führer des A. V. K. ausserdem bei allen die Kampfhandlungen betreffenden Entschlüssen des infanteristischen Führers, dem er zugeteilt ist, auch unbefragt die Bedingungen für die Mitwirkung seiner Waffe zur Sprache zu bringen, z. B. den Zeitbedarf für Einschiessen, für Umgruppierung der Beobachtung, für Stellungswechsel.

Neben der reinen Verbindungstätigkeit hat er die Pflicht, sich auch selbst ein Bild von der Lage bei der eigenen Infanterie und beim Feind zu verschaffen und die Mittel zu suchen und anzuregen, durch welche die Artillerie der Infanterie am besten helfen kann. Unter Meldung an seinen Abteilungskommandeur ist er

berechtigt, sich hierzu gelegentlich vom infanteristischen Führer zu entfernen. Durch Regelung seiner Vertretung beim Infanteriestab hat er Sorge zu tragen, dass die Verbindung zur Artillerie unterdessen nicht abreisst. Wie die vorgeschobenen Beobachter der Batterien muss er von seiner Anwesenheit möglichst vielen umliegenden Teilen der Infanterie Kenntnis geben, damit diese wissen, wo die helfende Artillerie zu finden ist. Der baldigen Fühlungnahme mit den Führern und mit den Beobachtern der schweren Infanteriewaffen kommt für den raschen und zweifelstreuen Austausch von Beobachtungen und Zielbezeichnungen der beiden Waffen besondere Bedeutung zu.

Zur schnelleren Bekämpfung von Zielen, die der Infanterie besonders lästig sind, kann der Führer des A. V. K. in Ausnahmefällen auch selbst schießen oder Hilfsbeobachtung geben. Hierzu muss er Feuerstellung und Grundrichtungen der Batterien in einem behelfsmässigen Schiessplan festgelegt haben. Art, Umfang und Bedeutung der Aufgaben eines A. V. K. im Gefecht machen es notwendig, der *Wahl der Person des Führers besondere Bedeutung* beizumessen.»

Zur Wahl der Person des Führers des A. V. K.: Vorbedingung ist nicht nur Erfahrung in der Artillerieverwendung, sondern auch vor allem Kenntnis und Verständnis für den Infanteristen in ideeller und taktischer Beziehung. Er kann dann auch gegebenenfalls übertriebene infanteristische Forderungen an die Artillerie in der richtigen Form abgrenzen, weiter wird er — und das ist eine reine Vertrauenssache — der Artillerie-Berater des Infanterie-Kommandeurs sein, der die Betätigung der Artillerie ausschlaggebend beeinflussen kann. Wenn der Führer des A. V. K. wirklich Gutes leisten will, muss er beim Infanteristen so eingeführt sein, dass jeder, auch der einfache Mann, ihn kennt. Wir haben im Kriege bei den grossen Angriffsschlachten damit die besten Erfahrungen gemacht. Hier bot sich die Artillerie dauernd der Infanterie an. Ich erinnere mich noch heute des beruhigenden Gefühls bei den Argonnenstürmen im Sommer 1915, wenn der Leutnant B. unseres A. R. 49 Führer unseres A. V. K. war, und am 21. 3 18 fiel neben uns im Sturm der Führer unseres A. V. K., nachdem er noch das Vorwerfen einer Batterie zur Abwehr eines Panzerangriffes erreicht hatte. Noch heute, nach 20 Jahren, wird sein Name bei den alten württembergischen Königsgrenadieren genannt.

Schwierig ist die Ausbildung des A. V. K. im Frieden. Aber hier helfen gerade gegenseitige Kommandierung und taktische Unterweisung in der Schwesterwaffe.

Die *Infanterie* wird auch ihrerseits die Arbeit des A. V. K. zu eigenem Nutz und Frommen erleichtern und ergänzen durch fortlaufende Orientierung über die eigene und die feindliche Lage, einwandfreie Bezeichnung der eigenen vorderen Linie und peinlich genaue *Zielbezeichnung*. Sie bedarf der Schulung, besonders bei den schweren Waffen der Infanterie. Nur eine Anregung: Lassen Sie bei Kriegsspielen, Planaufgaben und Truppenübungen häufig den Artillerie-Beobachter und den Führer des A. V. K. ausfallen und verlangen Sie von den jungen Infanterie-Offizieren oder -Unteroffizieren eine genaue Zielbezeichnung mit und ohne Planzeiger.

Niemals dürfen Verbindung und Zusammenwirken der A. V. Kdos an dem technischen Versagen von Nachrichtenverbindungen scheitern. Der zielbewusste Wille zum Zusammenwirken wird immer Mittel und Wege finden, auch im Begegnungsgefecht, das im Kriege nicht so schnell verläuft wie bei unsern Truppenübungen!

Von gleicher Bedeutung ist die Ausbildung des *vorgeschobenen Beobachters der Artillerie*, dessen höchstes Streben beim Angriffsgefecht sein muss, mit den vordersten Teilen der Infanterie das Ziel zu erreichen.

Befehlsverhältnisse der Artillerie.

«Zur unmittelbaren Zusammenarbeit mit der Infanterie werden in der Regel die Infanterie-Regimenter auf leichte Artillerie-Abteilungen *angewiesen*. Eine weitere Anweisung nach unten, z. B. der Bataillone vorderer Linie auf einzelne Batterien, erschwert das Zusammenfassen der Feuerkraft der Abteilung an der entscheidenden Stelle und in entscheidendem Augenblick. Sie kommt nur ausnahmsweise bei sehr grosser Breitenausdehnung und schwacher Artillerie in Frage.

Dort, wo die Truppenführung die Entscheidung sucht oder erwartet, kann, insbesondere bei starker Artillerie, zu der Anweisung der Infanterie-Regimenter auf leichte Artillerie-Abteilungen verstärkend noch eine Anweisung auf weitere, auch schwere Artillerie hinzutreten. Durch die Befehlsgliederung muss sichergestellt werden, dass die Anforderungen der Infanterie in diesen Fällen nur an *eine* artilleristische Stelle gerichtet werden, die dann für die weitere Zielverteilung verantwortlich ist.»

Diese Anweisung von Artillerie-Einheiten auf die Infanterie ist die übliche.

Die Vorschrift weist in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hin:

«Das Zusammenwirken der Artillerie mit der zu unterstützenden Infanterie ist für den Gefechtserfolg von entscheidender Bedeutung. Die Tätigkeit beider Waffen lässt sich während keines Gefechtes zeitlich und räumlich trennen. Eine gute Zusammenarbeit ist um so mehr gewährleistet, je näher sich die beiderseitigen Führer kennengelernt haben und je fester sich das kameradschaftliche Verhältnis gestaltet hat. Sie wird erleichtert:

- a) wenn die beiderseitigen Führer bestrebt sind, ihre Gefechtsstände so zu legen, dass eine persönliche Aussprache möglich ist;
- b) wenn die Beobachtungsstellen und Feuerstellungen der Batterien hinter dem Infanterie-Verband liegen, mit dem sie zusammenarbeiten sollen;
- c) wenn die Nachrichtenverbindungen kurz gehalten werden können.»

Bei der «Anweisung» kann der Infanterist nur um Feuerunterstützung bitten, er hat keinen Einfluss auf das Instellungsgehen usw. der Abteilung, denn die Abteilung bekommt ihren Einsatzbefehl und ihre Feueraufträge vom Artilleristen. Es erscheint aber selbstverständlich, dass die Wünsche des Infanteristen im Rahmen von Lage und Auftrag weitgehendst berücksichtigt werden.

Die Infanterie wird sich aber oft in den Anforderungen von Artillerie-Unterstützung Beschränkung auferlegen müssen.

Unterstellung der Artillerie unter die Infanterie.

«Zur Erfüllung eines selbständigen Gefechtsauftrages kann einem Infanterie-Verband Artillerie (Abteilung oder Batterie) unterstellt werden. Auch können Gründe, die eine einheitliche Feuerleitung der Artillerie ausschliessen, z. B. grosse Unübersichtlichkeit oder grosse Breite des Gefechtsabschnittes, zu einer solchen Unterstellung zwingen.

Der Truppenführer kann das schnelle Heranziehen unterstellter Artillerie zu anderen Aufgaben durch Anweisungen für ihr Instellungsgehen vorbereiten. Der Artillerie-Führer kann über unterstellte Artillerie nur auf Befehl des Truppenführers anderweitig verfügen; er muss die betreffenden Führer der Infanterie vorher benachrichtigen.

Auch die Wirkung unterstellter Artillerie wird am stärksten zur Geltung gebracht, wenn ihr Feuer durch den gemeinsamen Führer entsprechend seiner Gefechtsabsicht gegen wichtige Ziele zusammengefasst wird. Sobald es daher Lage und Gelände ge-

statten, ist auch das Feuer einer unterstellten Artillerie-Abteilung nicht durch Einzelaufträge an die Batterien zu zersplittern. Eine weitere aufteilende Unterstellung unter Teile des Infanterie-Verbandes ist auf Ausnahmen zu beschränken. — Sie hebt die Feuerkraft des geschlossenen Artillerie-Verbandes auf.»

Soweit die Vorschrift. Im Begegnungsgefecht wird die Unterstellung von Artillerie-Einheiten unter die Vorhut die Regel sein. Im weiteren Verlauf des Kampfes wird es gerade im Interesse der Infanterie sein, einen Artillerie-Schwerpunkt beim Infanterie-Schwerpunkt zu bilden. Eine Unterstellung wird aber immer erfolgen, wenn die Verbindung mit der Infanterie gefährdet ist. Sie wurde 1914 nur selten befohlen, während 1918 auf deutscher Seite von Unterstellungen von Batterien unter die Infanterie-Regimenter — allerdings fehlte damals die J. G.-Kompagnie — weitgehend Gebrauch gemacht wurde. Je früher damals die Unterstellung verfügt wurde, desto besser war es. Eine Unterstellung in der Hitze des Gefechts gefährdet den gewünschten Erfolg. — Von seiten der Truppenführung kann wirksam zur schnelleren Feuerbereitschaft beigetragen werden, wenn der Truppenführer den artilleristischen Führer durch andauernde laufende Unterrichtung in die Lage hineinwachsen lässt. Dann kann der Artillerist rechtzeitig Erkundungen einleiten und Vorschläge für Einsatz machen. Beide Führer gehören schon auf dem Marsche zusammen.

Später müssen die Gefechtsstände der Führer möglichst vereinigt werden, wobei oftmals der Infanterist dem der Sicht bedürftenden Artilleristen nachgeben wird.

Das Bestreben eines Infanterie-Regiments-Kommandeurs, eine ihm unterstellte Artillerie-Abteilung möglichst nahe heranzuhalten, ist selbstverständlich, darf aber nicht zu weit gehen. Durch zu häufigen Stellungswechsel wird die Wirkung unterbrochen. Günstige Beobachtungsstellen werden oft ohne zwingenden Grund aufgegeben. Es wird immer noch zu wenig bedacht, dass der Stellungswechsel einer Batterie im Kriege viel länger dauert als in Friedensübungen, und dass er zum Erzielen tatkräftiger Feuerunterstützung nicht immer möglich ist. Jeder Führer muss wissen, dass durch Verlegen der Beobachtungsstellen oft dasselbe erreicht und dass die bewegliche Flugbahn der Artillerie für ihn eine wichtige Reserve ist.

Ueber die Frage der Artillerie-Unterstellung unter die Infanterie und die des Zusammenwirkens der beiden Hauptwaffen sind nach General Lugand in den französischen Vorschriften «gewollte Unklarheiten». Verschiedene Auslegungen seien die natürlichen, aber keineswegs immer ungünstigen Folgen.

Eines muss Grundsatz sein: nie darf Artillerie-Unterstellung zum Selbstzweck und zur Zersplitterung der Kräfte führen! —

Die Aufsätze des Generals Brossé in den Nummern 5 und 6 der «Revue militaire générale» 1937, auf die aus Zeitgründen nicht näher eingegangen werden kann, beschäftigen sich eingehend und anregend von französischer Seite aus mit diesen Problemen.

Sie kennen die französischen Führungsgrundsätze der Artillerie, wo grundsätzlich die einheitliche Leitung der Artillerie beim Armeekorps liegt und nach Anordnungen des Generals der Artillerie beim A. K. erfolgt.

Einige Worte nun zur *Befehlserteilung an die Artillerie beim Zusammenwirken*.

Der Truppenführer befiehlt die Stärke der einzusetzenden Artillerie und führt sie durch Gefechtsaufträge. Durch die Art des Einsatzes kann er den Willen zur Führung des Kampfes und die Schwerpunktbildung zum Ausdruck bringen. Vor Ausgabe seiner Befehle wird er den Artillerie-Führer, dessen Platz beim Truppenführer in den meisten Fällen sein muss, zur Klärung der Möglichkeiten artilleristischer Unterstützung im Rahmen der Gesamtgefechtshandlung hören. Der Artillerist macht im Sinne der Führungsabsichten dem Truppenführer Vorschläge über Instellunggehen, Feuertätigkeit und Munitionseinsatz. Der Infanterist gibt dann den Befehl für den Einsatz und die Feueraufträge. Hierbei wird er sich nicht in Einzelheiten verlieren.

Der Artillerist muss wissen, wo sein Eisen hin soll, und nicht, wo sein Bett ist. Das weiss er selbst am besten. Das Zusammenwirken der Infanterie wird um so mehr gewährleistet, je klarer der Gefechtsauftrag an die Artillerie gegeben wird. Die «Vorschlagstaktik» des Artilleristen ist eine Erziehungs- und Taktfrage. — Leitmotiv bleibt immer der Wille des Führers!

Farblose und selbstverständliche Befehle wie die oft gehörten «Artillerie unterstützt Infanterie» sind eine Platttheit. Ein hoher Artillerieführer der Vorkriegszeit forderte *dynamische Aufträge an die Artillerie*.

Auch bei einer Unterstellung muss der artilleristische Führer mit seinem Artillerie-Vorgesetzten in Verbindung bleiben, da immer mit einem Zusammenfassen der Artillerie gerechnet werden muss.

Bei Anweisung und Unterstellung sollen sich die Waffen Einblick in ihre Befehle geben. Wir Infanteristen waren im Kriege sehr dankbar, wenn wir Befehle der Artillerie-Kameraden rechtzeitig zu lesen bekamen und aus ihnen die Folgerungen für

uns zogen. Ich erinnere mich dabei ganz besonders an das praktische Beispiel der Feuerbereitung vor dem 21. 3. 18, wo wir bis zum Kompagnieführer herab bei den Sturm-Bataillonen über alle Aufgaben und Ziele der Artillerie nach Zeit und Raum orientiert waren. Wohl waren dies Verhältnisse des Stellungskrieges, die auf Lagen des Bewegungskrieges nicht in der Masse zutreffen können: Ein richtiger Einsatz der A. V. Kdos. und räumliche Vereinigung der Führer sind aber hier die Mittel zur Aushilfe.

Das taktische Zusammenwirken im Gefecht.

Im Rahmen eines Vortrages kann das taktische Zusammenwirken bei den verschiedensten Arten des Gefechtes nicht erschöpfend besprochen werden, man müsste in diesem Falle einen Leitfaden der Taktik vortragen. Nur einige Bemerkungen seien hier erlaubt:

Im *Vormarsch* und im *Bewegungsgefecht* ist die Eingliederung von Artillerie-Einheiten in die Sicherheitsverbände eine Selbstverständlichkeit.

Sobald mit einem Zusammenstoss mit dem Feinde zu rechnen ist, ist die Infanterie durch Artillerie zu schützen, die aus Lauerstellungen abschnittsweise, bei Bedarf auch staffelweise erfolgt. Es liegt meist ein Fehler der Führung vor, wenn stärkere Infanterie ohne artilleristischen Schutz in feindliches Feuer gerät. Lauerbatterien, die grundsätzlich auch während der Entwicklung stärkerer Artillerie-Verbände und bei allen Bereitstellungen notwendig sind, bringen in jede Gefechtseinleitung grössere Sicherheit, dank der sowohl die Truppenführung wie die Infanterie sich leichter mit dem Zeitbedarf der Masse der Artillerie abfinden. Dabei darf natürlich keine nutzlose Kräftevergeudung durch schematische Artillerie-Ueberwachung des Marsches eintreten.

Es ist im eigenen Interesse der Infanterie, den Batterien nicht nur den Platz in der Marschkolonne zu schaffen, sondern ihnen auch beim Einsatz den Vorrang zu lassen.

Besonders wichtig ist für Fernfeuer- und Nahfeuerschutz die *Wahl der Beobachtungsstellen*. Es ist eine Kunst des Artilleristen, im Begegnungsgefecht schnell gute Beobachtungsstellen zu finden, die nicht nur eine Erledigung der Kampfaufgaben, sondern auch eine Verbindung mit der Infanterie gewährleisten. Dass die Auswahl der Feuerstellung von der Lage der Beobachtungsstelle abhängig ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Zweckmässig ist dabei, dass Beobachtungsstelle und Feuerstellung wegen schneller und sicherer Verbindung nicht zu weit von einander entfernt sind. Wenn im grösseren Rahmen keine aus-

reichende Beobachtungsmöglichkeit vorhanden ist, so muss von der Führung gefordert werden, dass günstige Beobachtungspunkte durch Kampf gewonnen werden müssen. Denn jeder Infanterist weiss schon von seinen eigenen schweren Waffen her, dass er eine Unterstützung nur bei gesicherter Beobachtung erwarten kann. Es ist das Ideale und anzustreben, dass der vorderste Infanterieführer auf Grund seiner eigenen Kenntnisse des Kampfgebietes der Artillerie günstige Beobachtungsstellen vorschlägt.

Bei einem *planmässigen Angriff* ist bei jedem weiteren Sprung zu beobachten, ob die artilleristische Basis für eine kraftvolle Angriffsweiterführung im Zusammenwirken mit der Infanterie eine brauchbare ist.

Die Unterstützung der Infanterie durch die Artillerie kommt in Gefahr, wenn die Artillerie zu weit zurückbleibt und damit die Verbindung in Frage gestellt ist und durch zu häufigen Stellungswechsel und damit Unterbrechung der Wirkung. Eine Abteilung, die auf Zusammenarbeit mit einem Infanterie-Regiment angewiesen ist, darf den Augenblick nicht verpassen, in dem die Verbindung mit der Infanterie nur durch Folgen mit Batterien aufrechterhalten werden kann.

Beide Waffen müssen sich zeitlich und räumlich darüber klar sein, wie weit die Artillerie-Unterstützung reichen kann: im allgemeinen nur bis 300 m vor dem Einbruch der Infanterie, die sich dann mit ihren eigenen schweren Waffen, s. Mg., J. G. und Granatwerfern, selbst helfen muss, während der Artillerist sein Feuer auf rückwärtige Stellungen und Stützpunkte des Feindes verlegt.

Die Rücksichtnahme auf die Wünsche der Artillerie wird sich beim Angriff nicht immer erfüllen lassen, aber beim Ausuchen von *Verteidigungsstellungen*: des Hauptkampffeldes, der Hauptkampflinie, vorgeschobener Stellungen, Gefechtsvorposten usw. und in der hinhaltenden Kampfführung sollen Beobachtungs- und Wirkungsmöglichkeiten der Artillerie eine Hauptrolle spielen.

Das *beobachtete Schiessen* der Artillerie ist eine Hauptkampfform der Artillerie, Schiessen auf vermutete Ziele führt zu Munitionsverschwendung.

Die genaue örtliche und zeitliche Regelung des Zusammenwirkens von Infanterie und Artillerie ist um so wichtiger, je knapper die Munition, je bedeutsamer jeder Schuss für die Erfüllung des Gefechtszweckes ist. Je mehr der Kampf stetige Form annimmt, um so enger muss dieses Zusammenwirken dieser Waffen werden, das schliesslich seine Regelung im Feuerplan findet.

Hier sollen einige Sätze über die *Bedeutung der Beobachtungsabteilung beim Zusammenwirken* eingeschaltet werden. Wir wissen, dass neben der Aufklärung der Artillerie von den Beobachtungsstellen der schiessenden Artillerie aus die wichtigsten Aufklärungsmittel der Artillerie-Kommandeurs die Flieger und Beobachtungsabteilungen sind, letztere vor allen Dingen gegen feindliche Artillerie. Schon auf dem Marsch sowie beim Beginn eines Gefechts kann die Beobachtungsabteilung mit der Lichtmessbatterie eine in umfassenderem Masse geltende *taktische* Aufklärung durchführen. Sie kann das Gefechtsfeld in einer ungefähren Aufklärungsbreite von 8—10 km und einer Tiefe von etwa 12 km überwachen, ohne die Aufmerksamkeit des Gegners zu erregen. Der Truppenführer muss wissen, dass Aufklären durch Lichtmessung von dem Vorhandensein von Beobachtungspunkten, die genügend Sicht in das Aufklärungsgebiet gewähren, und von den Sichtverhältnissen abhängig ist. Das Aufklären feuernder Batterien durch Lichtmessung fällt hauptsächlich in die Nacht. Die Schallmessung ermöglicht das Feststellen feindlicher Batterien, die nicht einzusehen sind. Ihre Auswertung ist, da die Abschüsse der feindlichen Batterien auf den Filmen festgehalten werden, nicht an den Augenblick des Abfeuerns gebunden.

Ein erheblicher Vorteil für die Führung einer Division liegt weiterhin darin, dass die Beobachtungsabteilung in kürzester Zeit Umdrucke der Karten im Massstab 1:25,000 für die Artillerie und für die schweren Infanteriewaffen herstellen kann. Voraussetzung ist rechtzeitige Auftragserteilung. Auch die Wettermeldung wird von der Beobachtungsabteilung angefertigt, der schiessenden Artillerie und den schweren Waffen der Infanterie zeitgerecht übermittelt.

Die Beobachtungsabteilung ist also nicht nur ein technisches, sondern vielmehr ein höchst bedeutsames Hilfsmittel für die Führung.

Auch die *Flak-Artillerie* kann in Lagen kommen, wo sie in den Erdkampf eingreifen und der schwer kämpfenden Infanterie wirksamste Unterstützung geben muss. Bei ihr wird also nicht nur eine Waffenkamerdschaft mit der Luftwaffe, sondern auch mit den Stammwaffen zu pflegen sein.

Das Ausmass des Artillerie-Einsatzes.

Häufig wird über die zu gewährende Artillerie-Unterstützung eine gewisse Zurückhaltung geübt. Nicht nur vom infanteristischen Standpunkt aus, sondern auch von dem der Führung erscheint es aber immer besser, bei der ersten Fühlungnahme mit

dem Feind zu viel Batterien einzusetzen als zu wenig, und nicht die Frage zu stellen, wieviel Batterien genügen, sondern wieviele Batterien stehen für diese Lage überhaupt zur Verfügung.

Das widerspricht nicht dem Schwerpunktsgedanken, sondern entspricht dem Napoleonischen Grundsatz «On s'engage partout, puis l'on voit».

Wenn man den Entschluss zur Festlegung gefasst hat, dann ist es selbstverständlich, dass alle schweren Waffen der Infanterie und Artillerie auf diese Stelle zusammengefasst werden. Eine solche Stelle muss aber unter Beobachtung dieser Waffen liegen, sonst kostet der Angriff nicht nur unnützes Blut, sondern er kann auch im Feuer nicht niedergekämpfter Maschinengewehre liegen bleiben.

Der Angriffsplan des Truppenführers bildet die Grundlage für die Feuerpläne der Artillerie und der Infanterie. Mit der Aufstellung eines Feuerplanes kann auch für die schweren Infanteriewaffen der Artilleriesführer beauftragt werden. Der Feuerplan ist je nach der Schwere des Angriffs allgemein oder eingehend zu halten. Gegen starke Stellungen kann er massgebend für Zeitmass und Zielsetzung des Infanterie-Angriffes sein. Er entspricht dann dem «barrage roulant» der Franzosen, in unseren früheren Vorschriften als Feuerwalze bezeichnet. Die Feuerpläne der Artillerie und Infanterie müssen im Einklang zueinander stehen, so dass alle erkannten Ziele erfasst und alle noch nicht festgestellten Ziele nach ihrem Auftreten sofort wirksam bekämpft werden können. Besonderes Augenmerk ist auch auf die Nachbarabschnitte und eine mögliche Flankierung zu richten. Jeder Feuerplan wird sich dann nicht nur auf den Angriffsbeginn beschränken, sondern auch die Tiefe des Angriffsgeländes berücksichtigen. Hieraus geht schon klar hervor, dass eingehende Vereinbarungen zwischen Artillerie- und Infanterieführer notwendig sind, im weiteren Verlauf ein dauernder Austausch der Gefechts-eindrücke mit den Führern aller Waffen.

Je öfter die Führer ausserdem Gelegenheit suchen, selbst zu sehen und persönlich einen Eindruck von der Kampfplage zu gewinnen, um so enger wird sich das Zusammenwirken der Waffen gestalten.

Endlich noch ein weiteres, selten genutztes Führungsmittel: Beweglich gehaltene Vorräte an Munition zum Einsatz an entscheidender Stelle im entscheidenden Zeitpunkt zur Steigerung der Feuerkraft und Beeinflussung des Gefechtsverlaufs.

Diese wenigen Bemerkungen zum taktischen Zusammenwirken im Gefecht dürfen wieder mit einer Ziffer aus unserer A. V. A. Heft 5 geschlossen werden: «Entsprechend der Aufgabe

der Artillerie, der eigenen Infanterie zum Siege zu verhelfen, ist der Leitgedanke für die gesamte Führung der Artillerie die rasche und bestmögliche Unterstützung der Infanterie. Hierzu bedarf die Führung der Artillerie in besonderem Masse des gedanklichen Vorausarbeitens. Jeder Gefechtslage mit seinen Ueberlegungen vorauszuweichen, seine Truppen der Infanterie in allen Lagen anzuhängen, sich nie durch einen Gefechtsauftrag überraschen zu lassen, vielmehr immer bereit zu seiner Durchführung zu sein, muss von jedem artilleristischen Führer verlangt werden. Gleich wichtig für den artilleristischen Führer sind daher gutes taktisches Verständnis und taktisches Können.

Nie darf die Unterstützung der kämpfenden Infanterie durch übertriebene Methodik beim Einsatz der Artillerie verzögert werden. Wenn nötig geht die Artillerie in die nächste beste, einigermaßen brauchbare Stellung und sucht dann später eine bessere aus. Ausreichende Wirkung zur rechten Zeit ist besser als sehr gute, aber verspätete Wirkung.»

Zum Abschluss noch ein Hinweis auf ein ungelöstes Problem:

Das Zusammenwirken von gepanzerter Infanterie mit Artillerie.

Die Entwicklung der Panzertruppe hat für das Zusammenwirken die Artillerie vor ganz neue Aufgaben gestellt. Die deutsche Vorschrift sagt:

«Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Truppenführung, beim Einsatz von Panzerverbänden zum Angriff im Rahmen einer Infanterie-Division das *Zusammenwirken von Artillerie und Panzerverbänden* so in Einklang zu bringen, dass aus beiden Waffen die grösstmögliche Wirkung *für das Gelingen des Infanterie-Angriffes* herausgeholt wird.» Die gepanzerte Infanterie — die Schützenregimenter in Deutschland und die «dragons portés» in Frankreich — brauchen für ihre Aufgaben ausreichenden Artillerieschutz. Im Verlauf eines Angriffs von Panzerverbänden wird das Artilleriefeuer aus dem Angriffsraum herausverlegt werden, den Angriffsraum abriegeln und entsprechende Ziele ausschalten müssen. Schon diese Aufgabe erfordert eine innige Verbindung (Sprechfunk) mit den angreifenden Verbänden, aber damit wird sich keine angriffsfrohe Artillerie begnügen, sondern sie wird sich selbst am Panzerangriff zur unmittelbaren Unterstützung der Panzerinfanterie beteiligen wollen. So wird in allen Ländern die Artillerie beweglicher gemacht, teils gezogen, teils auf Selbstfahrlafetten. Oberst de Gaulle schildert in seiner Schrift «Frankreichs Stossarmee» das Zusammenwirken von

Artillerie auf Selbstfahrlafette mit Panzerverbänden folgendermassen: «Der schnelle Kampfverlauf gestattet es der Artillerie in der Regel nicht, nach gebräuchlicher Art die Aufgaben so durchzuführen, wie sie ein für allemal vor Beginn des Angriffs festgelegt wurden, sie kann auch nicht mehr wie früher im Stellungskrieg ganz bestimmte Feuerräume zugewiesen erhalten, oder ihr Feuer mathematisch genau vorzubereiten. Im Gegenteil: wenn die feindliche Stellung genommen ist, muss das Feuer den sich schnell abwickelnden Ereignissen zu folgen wissen. Die Artillerie muss also der Kampfstaffel dicht folgen ... Sie ersetzt die Vorteile einer festen Stellung, Planschiessen und einheitliche Feuerleitung durch ihre Beweglichkeit, durch direkte Beobachtung und Selbsttätigkeit, die ihr eigentliches Wesen ausmacht.»

Eine grosse Gefahr bedeutet, dass im Gedanken der Sicherstellung eines Zusammenwirkens zu viel gefahren und zu wenig geschossen wird. Jedes fahrende Geschütz fällt für den Kampf aus. Bleibt ein Schuss länger als 2 Minuten aus, so kommt die Wirkung zu spät. Wenn schon jeder Infanterie-Angriff vor seiner Durchführung mit dem Artilleristen besprochen werden muss, so wird es noch weit mehr notwendig beim Panzerangriff sein, der abschnittsweise in Sprüngen von 8—9 km geführt werden wird. Hierbei kann sich die Notwendigkeit ergeben, Zielpunkte vorzubereiten. Besonders schwierig ist die Beobachtung, sei es aus einem Beobachtungskampfwagen, sei es mit anderen Mitteln.

Das Zusammenwirken von gepanzerten, schnell beweglichen Kräften mit Artillerie hat keine «Vorgänge» — ist also ungepflügtes Feld.

Nur soviel scheint sicher, dass der beste und wendigste Artillerist gerade gut genug ist, bei Panzerverbänden zu wirken!

In der französischen Armee hat die Artillerie auf Grund der Kriegserfahrungen zeitweise eine Bedeutung gewonnen, bei der die anderen Waffen ihren Bedürfnissen vollkommen untergeordnet wurden. Es war die Zeit, als der Grundsatz vorherrschte: «Die Artillerie erobert durch ihr Feuer und die Infanterie besetzt.» Seitdem der Bewegungskrieg wieder im Vordergrund der französischen Schulung steht, ist auch der Grundsatz wieder anerkannt worden, dass die Hauptaufgabe der Artillerie darin besteht, alle ihre Geschosse im Angriff für das Vorwärtskommen der Infanterie, in der Verteidigung für den Schutz der Infanterie einzusetzen. Sie gleicht sich damit wieder der deutschen Auffassung an.

Es wurde versucht, vom Standpunkt des Infanteristen und Generalstabsoffiziers aus, das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie in einigen wesentlichen Punkten zu betrachten. Vielleicht haben zünftige Artilleristen mitleidig darüber gelächelt.

Die Anhaltspunkte zum Zusammenwirken, die heute Erwähnung fanden, aber auf keine Vollständigkeit Anspruch erheben können, dürfen noch einmal zusammengefasst werden:

Erziehung zur Waffenkameradschaft.

Persönliche Fühlungnahme aller Führer beider Waffen.

Unterricht über das Wesentliche von Taktik und Technik der anderen Waffe.

Gegenseitige Kommandierungen.

Gemeinsame Plan- und Kriegsspiele, dabei Uebung in der beiderseitigen Befehlstechnik.

Rahmenübungen beider Waffen.

Eingehende Organisation und Ausbildung der Artillerie-Verbindungskommandos und der vorgeschobenen Beobachter der Artillerie mit ihren Funktrupps.

Ausbildung aller Offiziere und Unteroffiziere der schweren Waffen der Infanterie in Feuerleitung und Zielbezeichnung.

Uebung von Infanterie-Einheiten mit unterstellter Artillerie und mit angewiesener Artillerie.

Erziehung der Infanterie zum Anstreben des Zusammenwirkens, aber kein Einhämmern des Grundsatzes: «Auf Artillerie-Unterstützung zu warten».

Bei allen Waffen und gerade beim Willen zum sinn- und wirkungsvollen Zusammenarbeiten gilt das Napoleonische Memento: «Zuletzt ist es doch der Kerl, der sich schlägt.»

Diese Gedanken, das darf zum Abschluss betont werden, sind persönlicher Natur, gegründet auf unseren deutschen Anschauungen. Wenn die Gedanken Ihnen Anregungen gegeben haben sollten, dann wäre ihr Zweck erreicht.

Das Zusammenwirken der Waffen ist nach Schlieffen ein System der Aushilfen, nicht eine Wissenschaft, sondern eine hohe Kunst. Aber gerade für ihre Verwirklichung, vor allem psychologische Erfüllung, gilt das alte Moltke-Wort, das aus unserer alten Felddienstordnung in die neue Führungsvorschrift übernommen wurde:

«Unterlassen und Versäumnis belasten schwerer als Fehlgreifen in der Wahl der Mittel.»